

175jähriges Jubiläum der Pfarrkirche St. Johannes

Die einstige Pfarrkirche bis 1841



Außenansicht um 1930

Der Vorgängerbau unserer heutigen Pfarrkirche wurde vor 1673 errichtet und am 25. Juli 1674 vom Regensburger Weihbischof Franz Weinhart benediziert. Es handelte sich um einen barocken Sakralbau, dessen Gestalt leider nicht überliefert ist. Geraume Zeit später - um 1720 - hatte der Straubinger Kirchenmaler Joseph Anton Merz die Deckenfresken für St. Johannes gemalt. Aus dem Bestand der damaligen Innenausstattung sind in die Gegenwart die große zentrale Kreuzigungs-

gruppe mit dem Kruzifixus, Maria und Johannes, ein Werk des Straubinger Bildhauers Simon Hofer, geschaffen um 1750, überkommen. Spätbarocke Skulpturen des hl. Sebastian und des hl. Florian fertigte der damals vielbeschäftigte Bildhauer Johann Gottfried Frisch oder auch dessen Sohn Bernhard aus Bogen. Sie überstanden den Kirchenbrand. Drei Altäre, die dem hl. Johannes Baptist, der Seligen Gottesmutter Maria und dem hl. Franz Xaver (zuvor hl. Katharina) geweiht waren, wurden jedoch durch den Brand zerstört.

Diese Pfarrkirche war gewiss nicht der erste Sakralbau in Ittling. Eine frühe Kirche, wohl entstanden unter dem Einfluss des Klosters Niederaltaich, das in Ittling begütert war, fand bereits in einer Tauschurkunde des Jahres 905 Erwähnung. Ein erster Pfarrer ist durch den Diözesanmatrikel für das Jahr 1414 bezeugt. In einem Gutachten zu Überlegungen des Wiederaufbaus der Pfarrkirche nach dem Brandunglück wird ein schönes gotisches Gewölbe erwähnt, das noch fest auf den Grundmauern ruhe. So ist davon auszugehen, dass 1841 ein barockes Langhaus vorhanden war, das sich an den mittelalterlichen Chor fügte, eine damals übliche Lösung. Aus gotischer Zeit stammen die Skulpturen des hl. Leonhard (gefertigt um 1500), der hl. Klara sowie der hl. Theresia an den Wandpfeilern des Langhauses. Aus dem 16. Jhd. stammt das Rotmarmorepitaph der Herren von Moosdorf im Erdgeschoss des Kirchturms.



Pfarrkirche und Ökonomiepfarrhof um 1960

Verheerendes Brandunglück von 1841

Am 25. Mai 1841 brach um 12.30 Uhr mittags in Ittling ein verheerender Brand aus. Durch eine mutmaßliche Brandstiftung am Wirtsstadel, in dem sich fatalerweise auch das Feuerwehrgereätehaus befand, entstand ein gewaltiger Dorfbrand, der neben der Pfarrkirche auch den Ökonomiepfarrhof, das Wirtshaus, die Schmiede, das fast neuwertige Schulhaus und einige Bauernhäuser erfasste. Insgesamt brannten 23 Firste nieder. Neun Familien waren vorübergehend obdachlos, darunter auch der Pfarrer samt Kooperator. Pfarrer Johann Baptist Graf kam bis zum Wiederaufbau des Pfarrhauses in einem Bauernhof unter.

Ein langer mühsamer Weg zur neuen Pfarrkirche

Während der Pfarrhof aufgrund der reichen Pfründe relativ rasch wieder neu errichtet wurden, war der Weg zu einer neuen Pfarrkirche langwierig und mühsam. Jahrelang versuchte man in Ittling zunächst, die Brandruine wiederaufzubauen, behalf sich mit einfachsten Provisorien, kämpfte mit den nur zäh kooperierenden Behörden der behäbigen staatlichen und kirchlichen Obrigkeiten. Die beiden weiteren vorhandenen Kirchen der Pfarrei, die Filialkirche St. Stephanus in Amselfing und die Aukirche, konnten nur sehr bedingt als Ersatz dienen. Zwei Pfarrer verließen ob der zunehmend auch pastoral prekär anmutenden Lage in rascher Folge Ittling. Erst 1847 konnte man unter Pfarrer Anton Moosmüller mit großer und generöser Unterstützung der begüterten Filialkirchenstiftung Amselfing zum Neubau schreiten, der - ganz der geistigen und kulturellen Strömung jener Epoche und der Kirchenpolitik König Ludwigs I. gemäß - im Stil des Historismus entworfen wurde vom durchaus bedeutenden Königlich-Bayrischen Zivilbauinspektor und Architekten Leonhard Schmidner (1799-1873) aus Landshut. Unter seiner Leitung entstanden eine ganze Reihe von Kirchenneubauten in Niederbayern. Die Bauausführung oblag dem Straubinger Baumeister Hofmeister. Am 12. Oktober 1849 konnten in Ittling zum ersten Mal wieder die Glocken geläutet werden. Im selben Jahr lieferte die Straubinger Orgelbauanstalt des Anton Ehrlich eine neue Orgel.

Einweihung der neuen Pfarrkirche

In der Sakristei von St. Johannes befindet sich folgende Urkunde: „Am 8. September 1850 habe ich, Valentin, Bischof von Regensburg, diese Pfarrkirche zu Ittling zu Ehren des hl. Johannes des Täufers eingeweiht und zwar den Hochaltar zu Ehren des Hl. Johann Baptist, den Seitenaltar auf der Evangelienseite zu Ehren der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, den Altar auf



Weiheurkunde der Pfarrkirche 1850

der Epistelseite zu Ehren der hl. Leonhard und Wendelin. In den Hochaltar wurden die Reliquien der hl. Märtyrer Clemens, Aurelius, Probus, der thebanischen Legion und anderer hl. Märtyrer, in den zweiten Altar die Reliquien der hl. Probus, Vital, Gaudentius und anderer Märtyrer, in den dritten Altar die Reliquien der hl. Gaudentius, Fortunata und anderer hl. Märtyrer eingeschlossen. Zugleich habe ich allen Christgläubigen, welche am jedesmaligen Jahrestage der Kirchweihe (welche inskünftig jedes Mal am zweiten Sonntag im September stattfinden wird), diese Pfarrkirche andächtig besuchen werden, einen Ablass von vierzig Tagen bewilligt.“

Ein stets weiterwachsender Bau



Die aus dieser Beschreibung ersichtliche neue Ausstattung der Pfarrkirche, an der Franz Seraph Merz als Kirchenmaler und Michael Keller sowie Wolfgang Gablinger als Bildhauer maßgeblich beteiligt waren, wurde später noch ergänzt bzw. verändert. 1851 erfolgte die Weihe eines neuen Kreuzwegs. 1880 stand bereits eine erste Innenrenovierung an, bei der die drei Chorfenster neu gestaltet wurden unter Beratung durch den kunstverständigen Regensburger Domvikar Georg Dengler. Nach Entwürfen des Wiener Kunstprofessors Johann Evangelist Klein entstanden Fenster mit den Motiven der Maria Immaculata, des Pfarrpatrons Johannes Baptist sowie des Erzengels Michael. 1889 ist ein größeres Aufhebens um die Beschaffung von Dachrinnen bezeugt, die bislang nicht verbaut wurden, eine Tatsache, die zu größeren Bauschäden geführt hatte. Im Jahre 1897 trug man sich dann gar mit dem Gedanken einer Kirchenerweiterung

um zwei Seitenschiffe, um die inzwischen größere Anzahl der Gläubigen aufnehmen zu können, beließ es aber bei einer Verlängerung der Empore um ein Joch. 1903 wurden zwei neue Aufbauten der Seitenaltäre nach Entwürfen des Landshuter Architekten Weiß geliefert. 1939 fertigte der Regensburger Bildhauer Jakob Helmer zwei Figuren der Immaculata und des Herzens Jesu (noch vorhanden im Pfarrarchiv) in barocker Formensprache an. Um 1950 gefielen in Ittling die Altarbilder der Seitenaltäre nicht mehr und man ersetzte sie durch Skulpturen aus dem historischen Bestand (barocke Maria Regina Caeli und gotischer St. Leonhard). Weitere Skulpturen wechselten in rascher Folge ihre Positionen im Kirchenraum, so dass das geflügelte Wort von den „Ittlinger Wanderheiligen“ die Runde machte.



Innenansicht um 1953



Altarweihe am 10. November 1968

Einen großen Einschnitt bezüglich der inneren Gestalt der Pfarrkirche brachte das Jahr 1966. Unter Pfarrer Raimund Nather entledigte man die Pfarrkirche ihrer neuromanischen Ausstattung nahezu vollständig und schuf einen dem damaligen Zeitgeschmack entsprechenden, später allzu nüchtern anmutenden

Chorraum. Den Anregungen des II. Vatikanischen Konzils folgend, wurde ein gemauerter Zelebrationsaltar errichtet, den Diözesanbischof Rudolf Graber am 10. November 1968 weihte. Sein damaliger Wunsch „Bleib in Frieden, lieber Altar“ erfüllte sich jedoch nicht. 1977 erhielt die Pfarrkirche eine neue Orgel durch die Orgelbaufirma Weise aus Plattling. Um 1995 erfolgte eine weitere umfassende Kirchenrenovierung unter Pfarrer Paul Urlberger. Sein Anliegen war es, dem nüchternen Raumeindruck wieder mehr Behaglichkeit zu verleihen. Die Stele für das Kreuz wurde zum Tabernakel umgestaltet und zum Kirchenschiff hin versetzt. Dahinter entstand im Halboktogen des Chorschlusses ein Taufort. Der 1968 geweihte Altar wurde abgebrochen und durch einen Holztisch ersetzt, an dessen Flanken geschnitzte Tafeln zum Thema „Opfer“ Platz fanden. Im selben Stil wurde ein hölzerner, allseitig mit Schnitzwerk versehener Ambo geschreinert sowie ein sehr wuchtiger Priestersitz mit Motiven aus der Pfarrei. Die Maßnahme beinhaltete auch die Neufassung des Raums nach historischer Befundung im neuromanischen Stil. Auf der südlichen Seite der Chorwand wurde ein Schnitzwerk von der Taufe Jesu angebracht als freie Kopie der entsprechenden spätbarocken Szene am Altar der Taufkapelle der Basilika St. Jakobus und St. Tiburtius in Straubing von Mathias Obermayr.



Innenansicht um 2000

Neugestaltung des Altarraums zum Kirchenjubiläum

Sicherlich stand der neue Pfarrer 2016 unter dem Eindruck von zwei umfassenden und äußerst qualitätsvollen Kirchenneugestaltungen in seiner ehemaligen Pfarrei und konnte sich mit den „volkstümlichen“ und „hölzern-klobigen“ Gegebenheiten in Ittling nicht so recht anfreunden. So wurden seit 2019 im Zusammenwirken mit der Kirchenverwaltung einige behutsame Schritte der Neugestaltung und Neuordnung vollzogen. Die entscheidende Wende geschah mit dem vom Ittlinger Malkreis unter Leitung von Hannelore Christ 2024 geschaffenen Altaretabel mit dem Leitgedanken „Welche Farbe hat die Hoffnung?“. Es hinterfängt die zentrale Kreuzigungsgruppe und erinnert zumindest formal an einen Hochaltar, ohne den der gesamte Raum nicht so recht funktioniert. Zugleich wohnt dem Retabel eine ungeheuer hoffnungsfrohe Ansage inne. Das Kreuz soll ja nicht den Abschluss eines sakralen Raumes bilden, vielmehr soll dahinter sichtbar werden, welche Herrlichkeit und Hoffnung dahinter aufleuchten. Schließlich erhielt der Vorstehersitz eine neue Form und eine Position, welche die Rolle des Priesters in ein vernünftiges Zueinander zur Gottesdienstgemeinde bringt. Zuletzt bekamen Altar, Ambo und die Ablage für das Evangelium eine neue formal überzeugende Gestalt auf Höhe der Zeit durch die Schreinerei Laumer-Bierl aus Steinach sowie die Kunstschmiede Kölbl aus Pocking. Entwürfe zur Metallgestaltung stellte der Regensburger Diözesanarchitekt und Künstler Tom Kristen, ein gebürtiger Straubinger, zur Verfügung. Eine Altarweihe war nicht notwendig, da der neue Altar den bestehenden gleichsam umhüllt. In ihm ruht der geweihte Altarstein mit den historischen Reliquien des ehemaligen Volkaltars von 1968. Insgesamt konnte eine neue unaufdringliche Ordnung geschaffen werden mit einer sympathischen Staffelung des Raums. Zugleich gelang es, verschiedene zwischenzeitlich eingelagerte historisch bedeutsame Kunstwerke wieder überzeugend und behutsam in das Raumgefüge zu integrieren, so die neuromanischen Flügel des ehemaligen Hochaltars mit der Taufe Jesu sowie der Enthauptung Johannes des Täufers, die einstmaligen Seitenaltargemälde (Maria Sedes Sapientiae, Leonhard und Wendelin), zwei barocke Gemälde (Früchte des Altarsakramentes, Maria und Elisabeth mit dem Jesusknaben und Johannesknaben) sowie zwei Nazarenerbilder (Taufe Jesu und Wiederfindung des 12jährigen Jesus im Tempel). So verbinden sich nun Historie und Gegenwart zu einer harmonischen Einheit, in der die Liturgie hervorragend gelingen kann.

Stefan Altschäffel

Literatur: Dr. Josef Ammer: Historische Notizen zur Pfarrei Ittling, ders.: „Als die Ittlinger Pfarrkirche 1841 in Flammen aufging“; Norbert Hollauer: 905 bis 2005, 1100 Jahre Kirche Ittling; Werner Schäfer: Kunstgeschichte der Stadt Straubing 19./20. Jahrhundert

Fotos: Archiv Norbert Hollauer/ Josef Hiebl/ Pfarrarchiv



Gesamtansicht des Altarraums nach der Neugestaltung



Der Vorstehersitz rückt mehr in die Mitte, der Zelebrant ist besser in die Feier eingebunden. Die formale Gestalt des Zelebrationsaltars ist als Kubus an den Idealmaßen des „Goldenen Schnittes“ angepasst und wächst über eine Schattenfuge gleichsam aus dem Bodenbelag.



Der Ambo besitzt eine Messingauflage, die das Wort Gottes gleichsam ans Herz legt. Damit korrespondiert die Ablage für das Evangelium, die ebenfalls in Messing ausgeführt wurde.